

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustr. Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf., Lokalpreis 10 Pf. Reklame 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf. Druck und Verlag von E. L. Sörfter's Erben (Inh.: J. W. Mohr). Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 78.

Dienstag, den 30. Juni 1908.

60. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Das Beeren- und Pilzesammeln in Niederlichtenauer Flur ist nur gegen Erlaubnisakte, welche beim Gemeindevorstand zu haben ist, gestattet, solche welche ohne Karte angetroffen werden haben Strafe zu gewärtigen. Die Besitzer.

Arbeitsnachweis. Gesucht werden:

Arbeiterfamilie für Gärtnerei pr. sofort. Arbeitsgelegenheit für die Ehefrau und Familienmitglieder vorhanden. Arbeitsdauer 10 1/2 Stunde. Lohn nach Uebereinkunft. Freie Wohnung mit Gartennutzung oder Kartoffelland. Gutsverwaltung Grüngräbchen. Tischlergefelle sofort (Lohn nach Uebereinkunft) von E. Puzke, Weißbach b. Pulsnitz.

Das Wichtigste vom Tage.

Auf dem Deutschen Ingenieurtag sprach Professor Dr. Hempel-Dresden über „Trinkwasserversorgung der Städte vom chemischen Standpunkte“ und Graf Zeppelin über „Erfahrungen beim Bau von Luftschiffen.“

Zur Teilnahme an den großen Manövern in der Nordsee versammelten sich heute 200 englische Kriegsschiffe an der Südküste von England. (S. Leitart.)

In der Prozessverhandlung gegen die Bürgermeisters-Tochter Grete Veier, die gestern vor dem Schwurgericht in Freiberg begann, legte die Angeklagte ein Geständnis ab. Den Verhandlungen, die in voller Öffentlichkeit stattfinden, können nur wenig Personen beiwohnen. (S. Gerichtssaal.)

Der Londoner „Daily Graphic“ meldet, Kaiser Wilhelm werde mit König Eduard auf dessen Reise nach Marienbad zusammentreffen.

Die Lage in Persien hat sich noch verschlimmert. Die Gegner des Schahs in der Provinz marschieren nach Teheran.

Das abgelaufene Finanzjahr der Vereinigten Staaten von Nordamerika schließt infolge der wirtschaftlichen Krisis mit einem Defizit von etwa 60 Mill. Dollars ab.

Der Prozeß gegen den Fürsten Guleburg wegen Meineids und Verleitung zum Meineid hat gestern vormittag vor dem Schwurgericht in Berlin unter ungeheurem Menschenandrang begonnen. Um 12 1/2 Uhr wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. (S. Gerichtssaal.)

Die englische Flotte in der Nordsee.

Wenn dieser Artikel vor die Augen der Leser kommt, ist die englische Kanalflotte auf der Rheide von Esbjerg an der westjütischen Küste eingetroffen, nahe an der deutschen Grenze. So nahe, daß man dort den Donner der Schiffskanonen bei den am 1. Juli beginnenden kombinierten Manövern, an denen außer der durch das Heimatgeschwader verstärkten Kanalflotte die Mittelmeerflotte und die Unterseebootflotte der Nordsee teilnehmen, vielleicht wird hören können.

300 Schiffe sendet England zu diesen Manövern an die jütische Küste, 28 Schlachtschiffe, 19 Panzerkreuzer, 50 „geschützte“ Kreuzer, und etwa 190 Torpedoboote und Torpedojäger, sowie die Unterseeboote. Es ist bisher eine so starke Seekriegsmacht in der Nordsee noch nie aufgetreten. Die Uebungen zerfallen zeitlich in zwei Abschnitte, die vom 1. bis 12. Juli und vom 12. bis 22. Juli reichen. Weitere Einzelheiten werden geheim gehalten, doch verlautet, daß die Uebungen sowohl taktische Manöver, wie Torpedo- und Minenübungen umfassen werden. Man will jede öffentliche Berichterstattung ausschließen; selbst Repräsentanten der englischen Presse werden nicht zugelassen, geschweige denn ausländische Journalisten. Gibt es bei diesen Manövern etwas zu verheimlichen? Hat man irgend einen besonderen Trick für die Betätigung der Flotte im Ernstfalle ausgeheckt, den man nicht verraten will? Und besteht dieser Trick vielleicht tatsächlich in der noch jüngst behaupteten, von der britischen Presse aber krampfhaft bestrittenen Absicht der Briten, mit der Landung größerer Truppenmassen an der westjütischen Küste einmal eine kleine Probe zu machen? Man erinnert sich der von Delcassé als gewissen Faktor in seine politische Rechnung eingestellten Landung von 100 000 Briten an der schleswigschen Küste im Falle eines Krieges

zwischen Frankreich-England und Deutschland. Und man erinnert sich auch jener Reichstagsrede des dänischen Ministerpräsidenten, der eine englische Truppenlandung gerade bei Esbjerg als ein sicheres Ereignis beim Ausbruch eines deutsch-englischen Krieges bezeichnete.

Augenscheinlich eingegebene englische Pressepublikationen haben der Nordlandsfahrt der Kanalflotte jede politische Bedeutung absprechen wollen. Lediglich um Uebungen soll es sich handeln! Man hat jedoch diese Versicherung nirgends ernst genommen. Vor allem auch nicht, wie man aus Kopenhagen schreibt, auf dänischer Seite. Was Norwegen angeht, so ist die Intimität der englisch-norwegischen Beziehungen einseitigen Kreisen schon längst kein Geheimnis mehr. Der Verlauf des englischen Flottenbesuches in Christiania ist nur geeignet, die Anschauung zu bestärken, daß sich dieses Landes vielgepriesene Selbstständigkeit doch eben in erster Linie auf die mächtige englische Freundschaft stützt. Selbst der norwegische Reichstag ging an Bord des englischen Geschwaders, eine Begebenheit, die nicht minder ungewöhnlich ist als die Haltung der norwegischen Presse, die sich aus Anlaß des Besuches veranlaßt sieht, zum Teil in englischer Sprache zu erscheinen!

Und Dänemark? Dieses Land hat neuerdings so viele und so starke Beweise englischen Interesses gesehen, daß es nicht wohl angeht, den Flottenbesuch in Esbjerg als politisch bedeutungslos anzufassen. Jedenfalls ist die Absicht der Engländer unverkennbar; sie wollen gegen die vermeintliche „deutsch-dänische Annäherung“ demonstrieren, die man in London irig als einen sehr intimen Pakt der beiden Länder ansieht, obwohl sie in Wirklichkeit nichts anderes ist als ein endlich erfolgter Ausgleich alter Gegensätze zweier aufeinander angewiesener Nachbarn. Doch diese natürliche Auslegung findet in England keinen Glauben.

Was die militärischen Zwecke der englischen Manöver angeht, so entziehen diese sich dem öffentlichen Urteil. Selbstverständlich bestreitet man die Absicht der Veranstaltung von Landungsmanövern an der dänischen Küste, die eine schwere Kränkung der dänischen Staatsouveränität darstellen würden. Nicht uninteressant ist es aber, daß es dazu immerhin eines ausdrücklichen dänischen Hinweises auf jene Gerüchte, einer nicht mißzuverstehenden Auslassung der offiziellen „Berlingske Tidende“ bedurfte. Jetzt heißt es, in Esbjerg sollten lediglich täglich etwa 10 000 Mann Landurlaub erhalten, doch vielleicht ist diese Stärke auch nicht richtig angegeben. In Dänemark aber meint man, die Veranstaltungen eines Massenurlaubs könnten einem Landungsversuch tatsächlich verweigert ähnlich sein. Die Welt fragt sich verwundert, was die zehntausend täglichen Gäste in dem kleinen Esbjerg sollen, wenn eben ihre Landung nicht zu Uebungszwecken erfolgt.

Sei's wie es sei: In jedem Falle stellen diese britischen Flottenmanöver vor der Türe Deutschlands eine Demonstration dar, deren deutschfeindlicher Charakter niemand verborgen bleiben kann. Der Ort der Manöver, ihre Ausdehnung, ihre geistliche Geheimhaltung, die Massenlandgänge der Mannschaften, die ungeheure Zahl der Schiffe — all das nimmt sich recht merkwürdig aus, wenn man sich an die Hoffnungen Delcassés, die gewiß mehr als ein bloßer Sommernachtsstraum waren, und an die oben erwähnte Rede des Leiters der dänischen Politik erinnert. Dieses britische Manöver ist auch als ein Schreckschuß für Deutschland gedacht; die Londoner Admiralty will uns einmal so recht ad oculos vorführen, wie winzig „Billys Spielzeug“ gegenüber der Seekriegsmacht Albions ist, wie aussichtslos für uns ein Kampf gegen diese. Vielleicht will man diese Anschauung weniger unserer Admiralty und unseren leitenden Männern beibringen, als unserer öffentlichen Meinung.

Sehr leicht kann es aber anders kommen, als der „liebe Better“ gewollt! Nämlich dazu, daß die über-

mütige Herausforderung und der Hohn, der in der Abhaltung dieser britischen Manöver sich kundgibt, in unserer Volke die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer stärkeren Flottenrüstung kräftigt und ausbreitet. Wir sind eine friedliche Nation, aber eine, die keine Demütigungen verträgt. Die Folge des Tages von Olmütz war Wilhelm I. Heeresorganisation, aus der das Deutsche Reich erwuchs. Die Folge der Tage von Esbjerg wird vielleicht eine neue Epoche in der Geschichte der deutschen Flotte sein.

Daß man an maßgebender Stelle des Deutschen Reiches an das Märchen von der Harmlosigkeit der englischen Schiffsübung glaubt, wird man selbst in London nicht verlangen. Zugleich wird man aber auch bei uns das Verhalten auf dänischer Seite bei diesen offenen oder verkleideten Landungsversuchen mit weit offenen Augen verfolgen.

Aus guten Gründen glauben wir nicht an den Plan einer englischen Landung in Jütland, selbst unter der Voraussetzung, daß Dänemark im Kriegsfalle sich England verbündete. Die Dänen haben nicht eine Festung an der Nordsee, auf die sich landende britische Truppen stützen könnten. Dabei ist Esbjerg kaum drei Meilen von der deutschen Grenze entfernt. Da würden die Engländer, von deutscher Uebermacht umstellt und angesichts der Flachküste der Nordsee von ihren Schlachtschiffen nicht geschützt, genau so miserabel abschneiden, wie vor 111 Jahren die Truppen des Herzogs von York, die auf der holländischen Halbinsel landeten und nach diversen Niederlagen die wenig ruhmvolle Kapitulation von Alkmaar schließen mußten. Wir trauen England die Dummheit nicht zu, sich angesichts seiner unzulänglichen Armee in absehbarer Zeit mit dem Deutschen Reich jemals in einen Landkrieg einzulassen.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. Die Frühjahr-Bezirksversammlung des Bezirkes Kamenz vom Königlich Sächsischen Militärvereinsbund, welche am vergangenen Sonntag im Saale des hiesigen Schützenhauses stattfand, hatte eine recht erfreulich zahlreiche Teilnahme seitens der Delegierten und der Militärvereinsmitglieder aufzuweisen. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden begrüßte Herr Bürgermeister Dr. Michael die Anwesenden im Namen der Stadt und des Königlich Sächsischen Militärvereins aufs herzlichste. Der Militärgefangenverein trug einige Gefänge recht wirkungsvoll vor. Ueber die Verhandlungen selbst können wir leider nicht berichten, da die Unterlagen, um die wir baten, verweigert wurden.

Die Erdbeeren sind reif! Unter allen Früchten ist diejenige die Erdbeere die Jung und Alt gleichmäßig gern genießt. Den höchsten materiellen Genuß gewährt die Erdbeere, wo sie in früher Morgenstunde, schon mit dem Aufgang der Sonne aus dem Garten gepflückt, eingezuckert und mit Milch serviert wird. Alle raffinierten Formen im „Uebergeschmack“, z. B. Erdbeeren mit Champagner sind unter Geschmackslosigkeit zu registrieren. Die Erdbeere hat aber auch einen hohen hygienischen Wert und bei verschiedenen Krankheiten ist die Erdbeere zum gesuchten Heilmittel geworden. Vom alten Rinné weiß man, daß er sich dieser aromatischen Frucht mit Erfolg gegen Gicht und Gliederreißer bediente. Er äußerte über die Erdbeere: Sie lösen den Weinstein (Zahnstein) der Zähne so bedeutend, daß innerhalb von 14 Tagen die Zähne von ihrer Kruste vollständig befreit werden. Dasselbe Urteil über den Wert der Erdbeere als Heilmittel gegen die Gicht trifft man schon bei Homer, Virgil und Plinius. Bei Nervenleiden und Steinschmerzen wurde die Erdbeere ebenfalls verwendet, und nach zahlreichen Quellen mit Erfolg. Aus den alten Berichten weiß man, daß Erdbeeren kühlen und trocknen und daraufhin ihren Kurwert haben. Schon vor mehr als 300 Jahren sage

